

Indien



Inhaltsverzeichnis

Gliederung

Landeskunde

- Geographie

- Klima

- Fauna und Flora

 - Die Tierwelt Indiens

 - Die Vegetation Indiens

 - Die Nationalparks Indiens

- Omen & Astrologie

- Verkehr

- Bevölkerung

- Frauen in Indien

- Sprachen und Ethnien

- Einige Worte Hindi und Tamil

- Wichtigste Städte Indiens

 - Delhi

 - Bombay

 - Calcutta

Landeskunde

Geographie

Mit rd. 3200 km von N nach S u. 2900 km von W nach O hat Indien subkontinentale Ausmaße. An der gegensätzl. Landesnatur sind 3 große Naturräume beteiligt: der *Himalaya*, das *Ganges- u. Brahmaputra-Tiefland* (einschl. dem randl. Indus-Tiefland) u. das *Dekanhochland*. Nur kleine Landesteile im NW u. NO (Kaschmir, Assam) entfallen auf den Himalaya, dagegen über ein Drittel der Landesfläche auf die nordind. Schwemmlandebene, schließlich rd. die Hälfte des Landes auf das Dekanhochland. Das von den Westghats (*Anai Mudi* 2695 m) u. den flacheren Ostghats (*Devodi* 1680 m) gesäumte Dekanhochland fällt insgesamt nach O ab, wird von mehreren Strömen (u. a. Mahanadi, Godavari, Krishna, Cauveri) stark zerschnitten u. von verschiedenen Mittelgebirgen (Satpuraergebirge, Vindhyalette, Bergland von Chota Nagpur) stärker reliefiert. Das trop., im N subtrop. Klima wird vom Monsun bestimmt, der mit Winden aus SW von Mai/Juni bis September die Hauptniederschläge bringt. Bes. reiche Niederschläge fallen an den Hängen der Westghats u. des Himalaya sowie in Assam u. im östl. Dekanhochland. Außerordentlich trocken ist der NW Indiens (Rajasthan, Wüste Thar). Die Pflanzenwelt ist sehr vielfältig: Während an den südind. Küsten Kokospalmenhaine, in den Westghats u. in Assam immergrüne Regenwälder vorherrschen, sind auf dem Dekanhochland Monsumwälder u. offene Dornbuschsteppen verbreitet. Letztere sind auch typisch für Rajasthan u. die Wüste Thar. Das Gewässernetz ist recht dicht. Die Wasserführung der Flüsse unterliegt aber starken saisonalen Schwankungen. Alle Flüsse zeichnen sich durch große mitgeführte Sinkstoffmengen aus, die an den Flußmündungen zu gewaltigen Deltas abgelagert werden.

Klima

Obwohl der Subkontinent vom maritim-tropischen Süden bis zum kontinental-subtropischen Norden reicht, sinkt dank der großen Höhen im nördlichen Hochgebirge auch gemäßigte und sogar arktische Klimazonen vertreten.

Da vom Juni bis September der niederschlagsreiche Monsun (großer oder Südwest-Monsun; das Wort ist abgeleitet vom arabischen 'Mausim' = Jahreszeit) weite Teile des Landes zur schwülen Waschküche macht und die Monate April und Mai sehr heiß (bis 45°C) sind, gilt ideale Reisezeit der »Winter« von November bis März.

Die Regenzeit setzt zuerst im Süden, dann im Norden ein und verschwindet umgekehrt, so dass sie im Norden wesentlich kürzer ist als im Süden, wo hingegen – abgesehen von den Westhängen der Westghats – wesentlich schwächer ausgeprägt ist. Der Südwest-Monsun beinhaltet 80 bis 90 % der jährlichen Niederschlagsmengen in ganz Indien, abgesehen vom Südosten. In Kashmir gibt es keinen Monsun. Während und nach dem Monsun richten die regelmäßigen Überschwemmungen im Jumma-, Ganges– und Brahmaputra-Tal schlimme Zerstörungen und ein großes Verkehrschaos an. Im Aufwind der Gebietsketten, also am Westhang der Westghats und am Südosthang des Himalaya, ist der Niederschlag am höchsten. Während dieser Zeit ist der Aufenthalt im Nordwesten oder Südosten zu empfehlen. Allerdings sind die kühlen Höhenorte dann besonders überfüllt und entsprechend teuer. Der kleine oder Nordost-Monsun kann in Indien nur dem Südosten Niederschlag bringen, da der trockene Luftstrom seinen Ursprung in der innenasiatischen Landmasse hat und erst über dem Golf von Bengalen Feuchtigkeit aufnehmen kann. Er weht etwa von Dezember bis Februar. Während dieser Zeit werden allgemein die tiefsten Temperaturen gemessen: Im Süden 20 bis 25, im Ganges-Tal 15 und im Punjab und Nordwesten um 10 Grad. Hier kann in seltenen Fällen sogar Nachtfrost auftreten.

Bevölkerung

Die Bevölkerung ist seit Erlangung der Unabhängigkeit (1947: 346 Mill.) explosionsartig angestiegen u. hat sich seither mehr als verdoppelt (1993: 897 Mill.), vor allem bedingt durch eine gleichbleibend hohe Geburtenrate bei geringer, zudem noch abnehmender Sterberate. Trotz umfangreicher Maßnahmen zur Familienplanung liegt das jährl. Bevölkerungswachstum immer noch bei 2,1% (1980–1992), womit kaum lösbare sozio-ökonom. Probleme verbunden sind, wie z. B. ein hoher Schul- u. Arbeitsplatzbedarf, die große Arbeitslosigkeit u. die hohe Analphabetenrate von 52% (1991). 80,3% der Bevölkerung sind Hindus, 11% Moslems u. 2,4% Christen (davon die Hälfte Katholiken), die nach Abstammung u. Sprache sehr gemischt sind. Es herrschen indoeurop. Sprachen vor (u. a. die Amtssprachen Hindi u. Englisch sowie Bengali, Pandschabi, Rajasthani, Urdu, als Gelehrtensprache Sanskrit), daneben Dravidasprachen (u. a. Tamil, Telugu). 74% der Bevölkerung leben auf dem Land, bes. dicht in Kerala, Tamil Nadu u. im Gangesdelta. Die wenigen, an Zahl u. Größe rasch zunehmenden Städte sind sehr bevölkerungsreich (über 150 städt. Siedlungen mit mehr als 100000 Ew.). Etwa 5 Mill. Inder leben im Ausland.

Verkehr

Die ind. ist durch ein enges Eisenbahn- u. Straßennetz (1987: 61800 bzw. 1,8 Mill. km Länge) insgesamt relativ gut, aber regional ungleich erschlossen. Die Eisenbahnlinien verbinden vor allem die großen Seehäfen mit den Industriegebieten u. wichtigsten Städten. Nur rd. die Hälfte des ind. Straßennetzes besteht aus befestigten, für den Autoverkehr geeigneten Straßen. Die Binnenschifffahrt besitzt nur lokale Bedeutung. Die wichtigsten Seehäfen sind Bombay, Calcutta, Madras, Cochin, Vishakhapatnam u. Kandla. Der Luftverkehr ist gut ausgebaut; es gibt 85 Flugplätze, einschl. der internationalen Flughäfen Bombay, Calcutta, Delhi u. Madras.

Geschichte

Bis zur Entstehung der unabhängigen Indischen Union u. Pakistans 1947 ist unter indischer Geschichte die Geschichte des gesamten Subkontinents zu verstehen.

Die Frühzeit: Früheste Funde menschl. Lebens in der Region stammen aus Flußtälern südl. des Himalaya in der Nähe von Rawalpindi. Die nur wenig bearbeiteten Steinwerkzeuge aus dem Paläolithikum dürften 300000 – 400000 Jahre alt sein. Während im N Geröll u. Abschläge benutzt wurden, tauchte in Zentral- u. Südindien bereits der Faustkeil auf, dessen Ursprungsgebiet in Afrika lag. Gegen Ende der Altsteinzeit differenzierten sich die Werkzeuge in Mittel- u. Südindien (Klingen, Stichel, Schaber). Die Verbreitung von *Mikrolithen* im gleichen Gebiet während der Mittel- u. Jungsteinzeit deutet auf Veränderungen in der Lebensweise. Erste Skelettfunde (*Hocker*) aus dieser Zeit weisen enge Verwandtschaft mit den nordwestafrikan. *Hamiten* auf. Zwischen 4000 u. 3000 v. Chr. verließen die Jäger im Nordwesten des Subkontinents die Berge u. siedelten als Bauern in Dörfern am Indus (Pandschab u. Sindh), wo sich seit dem 4. Jahrtausend v. Chr. auch die ersten städt. Kulturen entwickelten.

Die Induskulturen: In einem etwa 1600 km von N nach S sich erstreckenden Gebiet vom Siwali-Gebirge bis zur Kathiawar-Halbinsel, also weit über das Flußtal hinaus, entstanden die sog. Induskulturen: die *Amri-Kultur*, die bereits mit Steinen baute (um 3000 v. Chr.); die *Harappa-Kultur*, die am weitesten entwickelt war (Bewässerungstechniken) u. darum oft auch allein als Induskultur bezeichnet wird (um 2500–1500 v. Chr.); schließlich die *Jhukar*- u. die *Jhangar-Kultur*, bei denen verschiedene Fertigkeiten (z. B. die Schrift), die die Harappa-Kultur kannte, fehlten.

Die größten Städte der Region waren *Harappa* u. *Mohenjo-Daro*. Die Zitadelle, die in beiden Städten westl. der Wohnstadt lag, war vermutlich Sitz eines Priesterkönigs. Die Landbevölkerung hatte Naturalabgaben zu leisten, die in städt. Betrieben veredelt u. von Kaufleuten auch in überseeische Gebiete verkauft wurden. Ob die Städte der Induskulturen Metropolen kleinerer Reiche oder ob eine von ihnen (zeitweise) Hauptstadt eines Großreiches war, ist nicht bekannt. Die Schrift der Harappa-Kultur ist noch unentschlüsselt. Bislang kennt man ca. 270 verschiedene Zeichen, ausschließlich auf Siegeln, die man zu Tausenden gefunden hat.

Die vedische Zeit: Über den Untergang der Induskulturen ist wenig überliefert. Harappa ist von heute nicht mehr bekannten Angreifern zerstört worden. Die gegen 1300 v. Chr. in mehreren Wellen aus afghanischem u. iranischem Gebiet kommenden, vom NW her einfallenden indoeurop. *Arier* mieden vermutlich die Region: Sie drängten nach O u. eroberten das gesamte Ganges-Gebiet. Einblick in diese bis zum Auftreten *Buddhas* im 6. Jh. v. Chr. dauernde Epoche geben die *Veden* (*Veda*), Hymnen, die viele Verfasser hatten u. mündlich überliefert wurden, sowie die vedischen Erläuterungstexte, die *Brahmanas* u. die *Upanischaden*. Die einheim. Bevölkerung war den arischen Eindringlingen waffentechnisch weit unterlegen. Jene besaßen härtere Bronzewaffen u. zweirädrige Kriegswagen, die, von zwei Pferden gezogen, jeweils zwei Kriegern Platz boten. Dem konnten die Verteidiger nur Ochsenkarren entgegensetzen. Mit der Unterwerfung der dunkelhäutigen Nichtarier kam es zu einem Verbot der Rassenmischung, das allerdings vorerst nicht eingehalten wurde: Die Mischung der Rassen u. die gegenseitige Beeinflussung der Kulturen vollzog sich in zunehmendem Maße. Die vormals halb-nomadischen Arier wurden seßhafte Ackerbauern u. Viehzüchter. In der altvedischen Zeit (1300–1000 v. Chr.) kannten die Arier nur zwei Stände: den Kriegeradel u. die freien Stammesangehörigen, geführt von einem Herzog, der von ihnen kontrolliert wurde. In spätvedischer Zeit (1000–500 v. Chr.) setzte sich allmählich eine Vierständeordnung durch: Die Priester (*Brahmanen*), die es verstanden hatten, im Laufe der Zeit die volkstümliche Opferreligion der frühen Arier zu einer Geheimwissenschaft zu machen, bildeten die oberste *Kaste*. Es folgten die Krieger, dann die Bauern u. schließlich die Hörigen, die sich aus Nichtariern u. deklassierten Ariern zusammensetzten. Die Sklaven, die keine große wirtschaftliche Rolle spielten, standen, wie auch niedrigere Kasten, die sich später bildeten, außerhalb der Ständeordnung. Die Stabilität des Kastenwesens, das sich in I. bis in die Gegenwart gehalten hat, erklärt sich größtenteils aus dem spätvedischen Dogma von der Vergeltung der Taten in der nächsten Wiedergeburt, das die Upanischaden (um 800–600 v. Chr.) aufstellten: Wer gut handelt, d. h. seiner Kaste gemäß lebt, kann mit der Wiedergeburt in einer höheren Kaste rechnen.

Das Ende der vedischen Epoche fällt mit den Lebenszeiten der Religionsstifter *Buddha* (auch *Buddhismus*) u. *Mahawira* (auch *Jinismus*) zusammen. Das buddhist. u. jinist. Schriftgut erwies sich als oft verlässliche histor. Quelle, so daß von da an die ind. Geschichte genauer rekonstruiert werden kann. Der Schwerpunkt des Geschehens lag im Gangesgebiet, wo im 6. Jh. v. Chr. Adelsrepubliken noch neben absolutistisch regierten Staaten bestehen konnten, im 5. Jh. jedoch von diesen vernichtet wurden. Als mächtigster Staat bildete sich das *Magadha-Reich* heraus mit der Hauptstadt *Pataliputra* (*Patna*). Hier übernahm in der Mitte des 4. Jh. v. Chr. *Mahapadma Nanda*, der von niedriger Geburt war, die Macht. Mit seinen neun Söhnen eroberte er das südl. angrenzende *Kalinga*.

Das Indus-Gebiet wurde Ende des 6. Jh. v. Chr. als 20. Satrapie dem pers. Großreich untergeordnet, bis *Alexander d. Gr.* 331 v. Chr. die pers. Macht brach, selbst die Herrschaft übernahm u. Statthalter einsetzte. Nach dem Tod Alexanders konnten die Indus-Reiche die griech. Herrschaft rasch abschütteln.

Die Maurya-Zeit: Im Ganges-Gebiet, das von der griech. Invasion nicht berührt worden war, kam es 320 v. Chr. zu einer folgenreichen Umwälzung: *Chandragupta Maurya* stürzte die *Nandas* u. schuf ein Großreich, das vom Indus bis nach Bengalen u. vom Himalaya bis zum Narmada-Fluß reichte.

Er wußte das Reich auch gegen den Diadochen *Seleukos I.* zu verteidigen, der 305 v. Chr. das ind. Erbe Alexanders antreten wollte. Chandragupta Maurya schuf einen bürokrat. Verwaltungsstaat mit zentralist., dirigistischem Wirtschaftssystem.

Der bedeutendste Herrscher aus der Maurya-Dynastie war der Enkel Chandragupta Mauryas, *Aschoka*, der wahrscheinlich 270 v. Chr. die Macht übernahm. Wichtige Ereignisse seiner Regierungszeit sind durch Inschriften in Felsen u. Säulen überliefert. Er setzte anfangs die Eroberungspolitik seiner Vorgänger fort, bis er nach der grausamen Unterwerfung Kalingas, zum Buddhismus bekehrt, sein fast den ganzen Subkontinent umfassendes Reich nicht weiter auszuweiten suchte, sondern ein humanes, wenngleich straff zentralistisches Regime ausübte. In seinen letzten Regierungsjahren entglitt Aschoka die Führung, u. nach seinem Tod zerfiel das Reich in Einzelstaaten, die von seinen Söhnen u. Enkeln regiert wurden. Der S machte sich selbständig. Der letzte Maurya-Herrscher *Brhadratha* wurde um 180 v. Chr. von seinem Feldherrn *Pusyamitra* ermordet, der die *Shunga-Dynastie* in Magadha, dem Kernland der Maurya, begründete. Er förderte die alte brahman. Religion u. machte sich die Buddhisten zum Feind, die dadurch zu natürl. Verbündeten der später eindringenden Griechen wurden. Die Shungas regierten bis etwa 70 v. Chr. u. wurden von der Dynastie der *Kanvas* abgelöst, die um 28 v. Chr. ihr Ende fand.

Die Zeit der Überfremdung: Bereits 183 v. Chr. unternahm der Grieche *Demetrios* von seinem Königreich Baktrien (Nordafghanistan) aus einen großangelegten Indien-Feldzug u. eroberte große Teile Nordost- u. Zentralindiens. Nachdem die griech. Herrschaft in Baktrien um 130 v. Chr. durch das zentralasiat. Skythen-Volk der *Sharkas* beendet worden war, eroberten letztere auch den größten Teil der Indus-Region. Nur im Kabultal überdauerte die griech. Herrschaft bis ins 1. Jh. n. Chr. Die Sharkas wurden von den *Parthern* unterworfen, die unter König *Gundofarr* (etwa 19 bis 65 n. Chr.), der als einer der drei Weisen aus dem Morgenland („Caspar“) gilt, ein parthisch-ind. Großreich gründeten. Noch während dessen Regierungszeit begann der Stamm der *Kushan* aus dem zentralasiat. Nomadenvolk der Yüe-chi von Afghanistan her sich im Indus-Gebiet auszubreiten. Später eroberten sie auch den O des Subkontinents. Unter ihrem Herrscher *Kanischka*, einem gläubigen, dabei toleranten Buddhisten, dessen Datierung Schwierigkeiten bereitet (Regierungsantritt entweder 78 oder 144 oder 225 n. Chr.), umfaßte das Kushan-Reich Afghanistan, Kaschmir u. das obere Ganges-Gebiet. Nach seinem Tode zerfiel das Reich, u. im N des Subkontinents wurden mehrere kleine Staaten unabhängig.

Die Gupta-Zeit: Das Reich der Gupta begann seinen Aufstieg um 320 unter *Chandragupta*, dem Enkel des Begründers der Dynastie. Chandragupta unterwarf einige an das Kernland Magadha grenzende Staaten. Er wertete den Namen der eigenen Dynastie durch die Einheirat in das angesehene Geschlecht der *Licchavi* auf. Der aus dieser Verbindung hervorgegangene Sohn *Samudragupta* († um 380) eroberte große Gebiete westl. u. nördl. von Magadha, scheiterte aber im S am Widerstand des Pallava-Königs *Visnugopa* u. seiner Verbündeten. Samudraguptas Sohn *Chandragupta II.* gelang es, den Nordosten zu unterwerfen, so daß am Ende des 4. Jh. die nördl. Hälfte des Subkontinents von den Guptas beherrscht wurde. Wie sein Vater war er den Religionen gegenüber tolerant. Er förderte die Künste, besonders die Dichtkunst. Seinem Sohn, *Kumaragupta I.*, der ihm 415 folgte, gelang es, den Bestand des Reichs zu wahren, er mußte sich aber am Ende seiner 40jährigen Regierungszeit schon der *Weißer Hunnen*, eines aus Zentralasien stammenden Nomadenvolkes, erwehren. Sein Sohn *Skandagupta* (455–470) vermochte noch einmal die Hunnen zurückzuschlagen. Der letzte bedeutende Gupta-Fürst *Budhagupta* (476–500) herrschte nur noch über ein von Kämpfen zerrissenes Reich, das nach seinem Tod in mehrere Staaten zerbrach, von denen die meisten innerhalb kurzer Zeit von den Hunnen unterworfen wurden u. der südl. Provinz ihres Großreiches, das von Persien bis Zentralasien reichte, angegliedert wurden.

Die Hunnenherrschaft währte nicht lange. Die ind. Völker setzten ihr starken Widerstand entgegen u. drängten die Eindringlinge bis um 600 nach Afghanistan zurück.

Vorderindien vor der islam. Invasion: Beim Ringen um die Macht im nördl. I. setzte sich in der Folge die bis dahin unbedeutende Dynastie der *Vardhanas* durch, die in Thaneshvar (nördl. Delhi) ihre Residenz hatte. *Harsha* (auch Harshavardhana) wurde 606 nach dem Tode seines älteren Bruders König u. verlegte die Residenz nach Kanauj (südöstl. Delhi). Er war der letzte ind. Großkönig. In sechs Jahren eroberte er den gesamten nordind. Raum. Sein 620 unternommener Kriegszug ins südl. I. jedoch scheiterte an dem *Chalukya-König Pulakeshin*, der ihn am Narmada-Fluß besiegte. Harsha förderte großzügig die Künste, dichtete auch selbst; er neigte zum Buddhismus, war aber anderen Religionen gegenüber tolerant. Nach seinem Tod 647 zerfiel das Reich. Die Residenz *Kanauj* erlebte noch einmal einen kulturellen Aufschwung im 8. Jh. unter *Yaïovarman*, der von seinem Hofdichter *Vakpatiraja* verherrlicht wurde.

Mitte des 8. bis ins 12. Jh. herrschte in Bengalen u. Magadha die Dynastie der *Palas*, die den Buddhismus förderte u. politisch u. kulturell bis Südostasien wirkte. Der Buddhismus entwickelte in der Pala-Zeit eine magische Variante (*Vajrayana*, „Diamant-Fahrzeug“), die wiederum eine erotische Form ausbildete. Der Hinduismus erfuhr eine parallele Entwicklung.

Seit dem 8. Jh. drängten Araber von W her gegen den nordind. Raum. Hier erwies sich das Reich der *Gurjara-Pratihara*, das das Indus-Gebiet umfaßte u. sich im 9. Jh. bis Kanauj ausdehnte, vorläufig noch als Bollwerk. Als es Anfang des 10. Jh. im innerind. Machtkampf zerbrach, war die islam. Invasion nicht mehr aufzuhalten. 1192 schlugen Zentralasien. Turkvölker unter dem *Ghoriden-Sultan Mohammed von Ghor* bei Delhi die letzte große Hindu-Konföderation entscheidend.

Die Entwicklung in Südindien: Während der N des Subkontinents schon um 1000 v. Chr. durch die vedischen Arier geprägt wurde, hielt sich im S die ursprüngl. *dravidische Kultur* wesentlich länger. Über die frühe Entwicklung ist allerdings wenig bekannt, weil die literar. Überlieferung hier etwa 1000 Jahre später einsetzt als im N.

Um 300 v. Chr. gab es im südlichsten I. die Reiche der *Pandyas*, der *Cholas* u. der *Cheras*, denen bereits eine lange polit. u. kulturelle Entwicklung vorausgegangen sein mußte. Nach der Herrschaft Aschokas gründete die Dynastie der *Andhras* im 1. Jh. v. Chr. ein mächtiges Reich zwischen den Flüssen Narmada u. Krishna. Sie öffnete es der nordind. Kultur: *Sanskrit* wurde nun auch hier bevorzugte Sprache, u. die buddhist. u. brahman. Religionen wurden gefördert. Die drei Reiche des äußersten Südens pflegten dagegen bis etwa ins 5. Jh. n. Chr. dravidische Religionen u. Sprachen. Auch vorarische matriarchalische Strukturen hielten sich hier noch längere Zeit.

Im S des Subkontinents kam es nie zur Bildung einer Großmacht, aber immer wieder – auch unter Fremdherrschaft – zur Bildung von Regionalreichen. Im 5. Jhr. entstand im SO das Reich der *Pallavas* mit der Hauptstadt Kanchi (*Kanchipuram*). Die Pallavas förderten bes. im 7. Jh. arische Kultur u. Religion (Tempel- u. Universitätsbauten). Im ehem. Andhra-Reich stieg im 6. Jh. die Chalukya-Dynastie auf, die im 7. Jh. mit den Pallavas in Konflikt geriet u. im 8. Jh. von den *Rastrakutas* abgelöst wurde. Nach einer machtvollen Herrschaft u. Eroberungen im N wurden diese von einer zweiten Chalukya-Dynastie verdrängt. Seit der Zeitenwende betrieben die südind. Staaten ausgedehnten Überseehandel, vor allem mit dem Röm. Reich u. mit Südostasien.

Die islam. u. hinduist. Reiche vom 13.–16. Jh.: Nach der Eroberung durch Mohammed von Ghor gehörte das ind. Gebiet zu dessen Großreich, das in Ghor (nördl. Kabul) sein Zentrum hatte. Nach seinem Tode zerfiel das Ghoriden-Reich, u. Nordindien wurde als *Sultanat von Delhi* unter der sog. *Sklaven-Dynastie*, die bis 1290 regierte, ein selbständiges Großreich, das vom Indus- bis zum Gangesgebiet reichte, im N von Kaschmir u. im S vom Narmada-Fluß begrenzt wurde. Eine weitere Ausdehnung nach S verbot sich, als im 13. u. 14. Jh. die aus Innerasien kommenden *Mongolen* durch ihre Raubzüge die militär.

Kräfte der neuen Herrscher banden. Indessen konsolidierte sich die Macht des Sultanats besonders unter *Balban* (1266 –1287). Er festigte die Zentralgewalt in Delhi auf Kosten der lokalen Machthaber, gleichgültig, ob sie islamischen oder hinduist. Glaubens waren. Überhaupt spielte die Glaubenszugehörigkeit für die türk. Machthaber rund 400 Jahre lang nur eine untergeordnete Rolle. Für die Bekehrung sorgten seit dem 13. Jh. die Sufi-Missionare ([`Sufismus](#)). Ihre Erfolge verdankten sie der Fähigkeit, sich den jeweiligen hinduist. oder buddhistischen Ritualen anzupassen, so daß es oft ganzen Kasten möglich war zu konvertieren. Allerdings waren die Bekehrungserfolge bei der Landbevölkerung außerordentlich gering. Nach den Ghoriden kam 1296 die Dynastie der *Khaljis* an die Macht. Diese überzogen seit 1307 den S mit Kriegen, konnten aber nur wenige Gebiete ihrer zentral gesteuerten Verwaltung unterstellen. Die südind. Regionalstaaten blieben, von Tributzahlungen abgesehen, unabhängig. Den *Khaljis* folgten 1320 die *Tughluqs*, deren wichtigster Herrscher *Mohammed Ibn Tughluq* (1325 bis 1351) war. Seine extreme Eroberungs- u. Finanzpolitik sowie seine grausame Herrschaft schwächten das Sultanat so, daß *Timur* bei seinem Plünderungszug 1398 auf keinen nennenswerten Widerstand stieß. Erst unter *Sikandar Lodi* (1489 bis 1517) stabilisierte sich das Reich wieder u. umfaßte schließlich fast ganz Nordindien.

Obwohl das Sultanat auf dem ind. Subkontinent nach polit. Einheit unter seiner zentralen Gewalt strebte, gelang es ihm seit dem 14. Jh. immer weniger, die Einzelstaaten zu beherrschen. Diese entwickelten sich unter hinduist. oder islam. Führung zu oft machtvollen Reichen. Unter den islamischen ragten das *Bahmani-Sultanat* u. *Bengalen* heraus. Bis Ende des 15. Jh. entfalteten sich in dem von *Bahman Shah* gegr. Sultanat Wirtschaft u. Kultur. Es scheiterte um 1500 an der mangelhaften Verwaltung seiner Provinzen u. zerfiel in 5 Staaten, in denen sich die islam. Kultur weiterhin lebhaft entwickelte, sich auch mit der indischen zu neuen Formen verband. In Bengalen, das bis 1576 selbständig blieb, entstand aus der Verbindung der herkömml. Ziegelbauweise mit dem islam. Baustil eine neuartige Architektur.

Da das Sultanat von Delhi nicht ernstlich gegen den Hinduismus anging, sondern im Gegenteil die alte hinduist. Beamtenschaft in seine Verwaltung einbezog, kam in den Staaten, in denen die Zentralgewalt nur wenig vermochte (bes. im S des Subkontinents), die einstige hinduist. Führungsschicht, die [`Rajputen](#), wieder zur Macht. In der Zeit des Niedergangs des Sultanats im 14./15. Jh. machten sich die Rajputen-Reiche *Udaipur* u. *Jodhpur* in Zentralindien selbständig u. behaupteten sich in der Folge.

Auch hinduistisch, aber nicht von Rajputen beherrscht war das ausgedehnte *Vijayanagar-Königreich* im S, das in der 1. Hälfte des 14. Jh. nach einer Revolte gegen die dort schwache Sultanatsherrschaft entstand. Durch die ständige Bedrohung aus dem N sowie die eigenen Expansionsgelüste bildete es sich rasch zum straff geführten Militärstaat. Wie schon die Vorgängerstaaten der Pallavas, Cholas u. Pandyas in diesem Gebiet wurde auch das Vijayanagar-Reich durch den Außenhandel wohlhabend u. mächtig. Hinduist. Religion, Literatur u. Architektur wurden großzügig gefördert. Mitte des 16. Jh. verfiel die Macht des Reiches, u. 1565 wurde es von einer türk. Konföderation geschlagen u. existierte in der Folge als unbedeutender Kleinstaat weiter.

Als die *Portugiesen* 1510 die Insel *Goa* besetzten, förderte das Vijayanagar-Königreich, das zu der Zeit auf der Höhe seiner Macht stand, den Ausbau der fremden Handelsmacht auf der Insel u. wickelte den größten Teil seines Außenhandels über Goa ab. Der Titel des portugies. Königs „Herr über Indien“ entsprach allerdings nicht den Tatsachen. Nur auf den östl. Meeren liefen die Portugiesen im 16. Jh. den Arabern den Rang ab u. kontrollierten dort den Handel. Im 17. Jh. verfiel ihre Handelsmacht in Indien, was z. T. mit dem Aufstieg des *Mogulreiches* zusammenhing, das den Handel von den Meeren auf die Straßen Innerasiens verlegte.

Das Großreich der Moguls: Mit der Eroberung Delhis 1526 durch den Herrscher von Kabul, *Babur* aus der Dynastie der Moguls, war der erste Schritt zu einem neuen ind. Großreich getan.

Babur eroberte bis zu seinem Tode 1530 das Pandschab u. das nordwestl. Ganges-Gebiet. Unter seinem Sohn zerfiel das Reich, wobei der ind. Teil von *Sher Shah* (1545–1554), dem Statthalter von Bihar, erobert werden konnte, der – selbst kein Mogul – die Grundlage des künftigen Großreiches legte: die konsequente Zentralisierung der Macht (Straßenbau, verbindl. Steuersystem, Gebietsreform). Das südl. von Delhi gelegene *Agra* war Hauptstadt.

Als Baburs Enkel *Akbar* 1556 fünfzehnjährig Kaiser wurde, setzte er die Zentralisierungspolitik fort u. begann zugleich mit einer klug durchdachten Eroberungspolitik. Nach der Unterwerfung des zentralind. Königreichs *Gondwana* 1564 mußte Akbar, wollte er auch Süd-I. erobern, das südwestl. an das Sultanat grenzende Reich *Mewar* überwinden, in dem die hinduist. Rajputen auf ihren schwer einnehmbaren Festungen die islam. Herrschaft überdauert hatten. Nachdem Akbar sie besiegt hatte, gewann er sie zu Bundesgenossen, indem er sie zu seinen Armeeführern machte. Andererseits ging er, wenn er Abschreckung für opportun hielt, auch brutal vor (Hinrichtung von 30000 Bauern 1567, Errichtung einer Pyramide aus 2000 Schädeln 1573). 1572/73 eroberte Akbar das reiche *Gujarat* u. 1576 das seit über 200 Jahren unabhängige Bengalen. In der Folge bekämpfte er eine Reihe von Aufständen, die z. T. von islam. Führern, denen die wachsende Zentralgewalt mißfiel, unterstützt wurden, sowie die krieger. *Usbeken*, die von Zentralasien her das Pandschab bedrohten (bis 1598). Bis zu seinem Tode 1605 dehnte Akbar das Reich noch weiter nach S aus bis auf die Höhe von Bombay.

Unter seinem Sohn *Jahangir* (1605–1627) wurde Akbars Politik der Zentralisierung fortgesetzt. *Shah Jahan* (1628–1658), der Sohn Jahangirs, eroberte 1631/32 die Reiche *Golkonda* u. *Bijapura* auf dem Dekan sowie 1633 *Ahmadnagar*. Die Verwaltung der Neuerwerbungen übertrug er seinem Sohn *Aurangzeb*. Shah Jahan unterstrich, im Gegensatz zu seinem Großvater, wieder mehr den islam. Charakter des Staates. Er förderte die orthodoxen Sunniten u. geriet dadurch in Konflikt mit den schiitischen Persern, die unter Jahangir Einfluß im Mogul-Reich gewonnen hatten.

Aurangzeb (1658–1707) setzte die Eroberungspolitik seiner Vorgänger fort u. beherrschte schließlich fast den ganzen Subkontinent.

Machtverschiebungen im 18. Jh.: Nach dem Tode Aurangsebs verloren die Moguls bis zur Jahrhundertmitte schrittweise an Macht. Oft waren sie jetzt von hohen Hofbeamten eingesetzt u. wurden mitunter von gegner. Parteien ermordet. Während der Kampf zwischen den religiösen u. ethnischen Gruppen am Hofe zunahm, nahm die Effektivität der für das Großreich so wichtigen Verwaltung ab, u. die Regionalstaaten gewannen ihre Selbständigkeit zurück. Der NW des Reiches wurde 1738/39 von dem pers. Usurpator *Nadir Shah* (*Nadir Schah*) verheert, der bis Delhi kam, es plünderte u. die Abtretung Afghanistans an Persien erzwang. Nach seiner Ermordung 1747 machte sich General *Ahmed Chan Abdali* in Afghanistan selbständig, annectierte das Pandschab u. bedrohte bis zu seinem Tode 1773 Nordindien.

Der Verfall der islam. Macht brachte die über Jahrhunderte mehr oder weniger unterdrückten hinduist. Gruppierungen wieder auf den Plan: Die Rajputen blieben nicht länger die zuverlässigen Heerführer des Sultanats. Die räuberischen *Jats*, eine Bauernkaste, durch überzogene Steuerforderungen in die Illegalität gedrängt, agierte erfolgreich um Agra. Den *Sikhs*, einer kämpfer. religiösen Gemeinschaft, die ursprünglich nördl. von Delhi angesiedelt war, gelang es seit dem Ende des 17. Jh., ihr Einflußgebiet so auszudehnen, daß sie ein Jh. später das Pandschab beherrschten.

Stärkste Macht im I. des 18. Jh. wurden die *Marathen*, ursprünglich Bergbewohner aus der Gegend von Bombay, die seit dem 13. Jh. eine dem Islam standhaltende hinduist. Gemeinschaft bildeten u. sich im 17. Jh. für unabhängig erklärten. Anfangs von einem König zentral gelenkt, entwickelte sich das Marathen-Reich im 17./18. Jh. zu einer Konföderation aus vielen Kleinkönigreichen. Das von ihnen beherrschte Gebiet umfaßte ganz Zentral-I., ihr Einfluß reichte im 18. Jh. über den gesamten Subkontinent. Trotzdem gründeten sie kein Großreich, sondern blieben Vasallen des Mogul-Kaisers, der freilich keinerlei Macht über sie hatte.

Ihr Einfluß wurde entscheidend geschwächt, als sie für das Mogul-Reich das Pandschab gegen die eindringenden Afghanen verteidigten u. 1761 bei Panipat eine entscheidende Niederlage erlitten.

Neben den hinduist. bildeten sich auch islam. Regionalstaaten, von denen sich der bedeutendste, das Fürstentum *Hyderabad* mit der gleichnamigen Hauptstadt, unter *Nisam Al Mulk* (1724 –1748) unabhängig machte. Das Fürstentum behauptete seine Selbständigkeit bis zur Gründung des ind. Nationalstaates 1948. Auch Bengalen entwickelte sich im 18. Jh. zu einem unabhängigen Reich, das in Kooperation mit der brit. *Ostindienkompanie* eine starke Handelsmacht wurde.

Die Kolonialzeit: Seit Beginn des 17. Jh. gründete die private brit. Ostindienkompanie Stützpunkte auf dem Subkontinent, zuerst an der Westküste (Surat 1613), dann aber bes. an der Ostküste (Fort St. George, das spätere Madras, 1639; Calcutta 1690). Dabei mußte sie sich mit den Portugiesen, Niederländern u. Franzosen auseinandersetzen. Während die beiden ersteren leicht verdrängt werden konnten, wurden letztere im Rahmen des *Siebenjährigen Krieges* (1756–1763) von den Truppen der brit. Gesellschaft unter R. *Clive* geschlagen u. als Konkurrenten ausgeschaltet. Damit hatten die Engländer die Vorherrschaft über den Indienhandel errungen u. begannen nun mit dem Erwerb größerer kolonialer Gebiete, wobei anfangs das Hauptmotiv der Gesellschaft die Sicherstellung des Handels war.

Die Erfolge der im Verhältnis zur Landmasse u. Bevölkerungszahl l.s winzigen Gruppe waren nur möglich, weil gleichzeitig der Zerfall der ind. Zentralgewalt u. die internen Auseinandersetzungen der ind. Staaten ihren Höhepunkt erreichten. 1757 übernahm die Gesellschaft die Herrschaft über Bengalen, nachdem der ind. Nawab („Statthalter“) von Bengalen in falscher Einschätzung der brit. Kampfkraft Calcutta angegriffen hatte. Die von den Engländern eingesetzten Nawabs erwiesen sich jedoch nicht als willfährig u. lehnten sich auf. Bei einer dieser Auseinandersetzungen fiel der Kompanie der Mogul-Kaiser in die Hände, der sie nun mit Bengalen belehnte u. ihr das Recht der Steuererhebung übertrug. 1765–1767 war Clive erster Gouverneur dieser Provinz. Im S des Subkontinents ließ sich die brit. Ostindienkompanie in die inneren Auseinandersetzungen der ind. Staaten hineinziehen u. wurde bis zur Jahrhundertwende auch hier beherrschend. 1817–1819 wurden die Marathen endgültig von den unter dem Generalgouverneur Lord *Wellesley* stehenden Truppen geschlagen. Damit gelangten große Gebiete Zentralindiens unter den Einfluß der Gesellschaft. Während die Ostindienkompanie den Subkontinent schrittweise annektierte, machte der brit. Staat zunehmend seinen Einfluß geltend (1767 Beschränkung der Dividendenzahlungen an die Aktionäre der Gesellschaft; 1773 Informationspflicht der Gesellschaft der Regierung gegenüber; 1784 *India Act*: Einsetzung königl. Kommissare mit Kontroll- u. Verfügungsrecht), so daß schließlich die Verwaltung der ind. Kolonialgebiete von Staat u. Kompanie gemeinsam durchgeführt wurde.

Nachdem die Herrschaft der Briten in I. gesichert war, kam es mit Beginn der *Pax Britannica* 1818 zu einer Konsolidierung für die Kolonialherren u. einer spürbaren Entlastung u. wirtschaftl. Erholung auch für die Inder, wengleich im N die Eroberungen fortgesetzt wurden (1849 das Pandschab; 1839–1843 die Sindh-Provinz). Unter dem Generalgouverneur Lord *Dalhousie* (1848–1856) begann die Kompanie, die abhängigen, aber noch von ind. Nawabs geführten Fürstentümer der brit. Verwaltung direkt zu unterstellen. Diese Annexionen sowie eine als ungerecht empfundene Agrarreform führten zum [Sepoy-Aufstand](#) von 1857/58, der, außer den S u. den NW, den ganzen Subkontinent erfaßte. Er wurde mit Hilfe indischer Truppen (u. a. der loyalen Sikhs) niedergeschlagen u. hatte die *India-Act* von 1858 zur Folge, die die Verwaltung reformierte. Die Ostindienkompanie wurde aufgelöst, die Kolonie dem Indienministerium in London unterstellt. Die britische Krone vertrat ein Generalgouverneur oder Vizekönig. Dieser hatte die eigentl. Macht im I. des 19. Jh., er regierte wie ein absoluter Fürst. Gleichzeitig wurde offiziell das Ende des Mogul-Reiches erklärt. 1876 nahm Königin *Viktoria* den Titel „Kaiserin von I.“ an.

Die Niederschlagung des großen Aufstandes 1858 konnte nicht das Erwachen eines ind. Nationalismus verhindern, der vor allem von westlich gebildeten Indern getragen wurde u. 1885 in Puna zur Bildung des *Indian National Congress* (d. i. die Kongreßpartei; [` Indischer Nationalkongreß](#)) führte. Gleichzeitig kam es auf dem Subkontinent zu einer Rückbesinnung auf die eigene Kultur, besonders bei den Hindus, die auch in der Kongreßpartei die Führung übernommen hatten. 1906 bildete sich als Interessenvertretung der islam. Minderheit die *Moslem-Liga*. In der Folge kam es zu schweren Auseinandersetzungen zwischen den beiden religiösen Gruppen.

Wurden die Forderungen nach der „Selbstregierung“ anfangs nur von einer radikalen Minderheit in der Kongreßpartei vertreten, so verstärkten sich die Unabhängigkeitsbestrebungen zur Zeit des 1. Weltkriegs, an dem ind. Truppen loyal an der Seite Großbritanniens teilnahmen. Die prominentesten Führer des ind. Unabhängigkeitskampfes waren M. *Gandhi* u. J. *Nehru*, der seit 1929 Präs. der Kongreßpartei war. Um die Inder geschlossen gegen die Kolonialmacht zu führen, bemühte sich Gandhi um Toleranz zwischen Hindus u. Moslems u. bekämpfte das Kastenwesen. Sein Aufruf zum Generalstreik 1919 hatte zur Folge, daß im Pandschab ein antibrit. Aufruhr ausbrach, der von den Europäern brutal niedergeschlagen wurde. Daraufhin propagierte Gandhi die gegen die Briten gerichtete gewaltfreie „Boycott-Bewegung“. Streiks, Unruhen u. antibrit. Protestaktionen verschärften sich, u. der Ruf nach völliger Unabhängigkeit wurde stärker. Eine Round-Table-Konferenz mit Gandhi 1930, zu der sich die Engländer genötigt sahen, endete ergebnislos, weil sich die Inder nicht über die Volksvertretungen der Minderheiten einigen konnten. 1935 gewährte Großbritannien parlamentar. Selbstverwaltung in den Provinzen. 1937 gewann die Kongreßpartei unter Nehru die Wahlen zu den Provinzparlamenten mit großer Mehrheit. Sie lehnte eine Koalition mit der Moslem-Liga ab, was zur Verschärfung des Konflikts zwischen Moslems u. Hindus führte. Seit 1940 war es das Ziel der Moslem-Liga, den islam. Teil des Landes vom hinduistischen zu trennen.

Nach dem 2. Weltkrieg stellte sich für Großbritannien die Aufgabe, I., die größte Kolonie der Welt, möglichst reibungslos in die Unabhängigkeit zu entlassen. Der letzte brit. Vizekönig in I., Lord *Mountbatten*, schlug die Teilung des Landes in einen islam. u. einen hinduist. Teil vor. Nach der Billigung dieses Planes durch Moslem-Liga u. Kongreßpartei wurden die Indische Union u. Pakistan am 15. 8. 1947 als Dominion in die Selbständigkeit entlassen (weitere Geschichte Pakistans [` Pakistan](#)). Mit dem Ende des Dominion-Status trat am 26. 1. 1950 die ind. Verfassung in Kraft.

Während Frankreich seine indischen Enklaven 1952–1954 aufgab, hielt Portugal seine Kolonie Goa, bis I. sie 1961 annektierte.

Nach Erlangen der Unabhängigkeit traten die meisten der über 500 Fürsten der Ind. Union bei u. erhielten dafür Privilegien, die Anfang der 1970er Jahre aufgehoben wurden. Nur Hyderabad, das von einem islam. Maharadscha regiert wurde, mehrheitlich aber hinduistisch ist, wurde von ind. Truppen erobert.

In der jungen ind. Republik kam es immer wieder zu erbitterten, oft blutigen Auseinandersetzungen um die Sprachenfrage, wobei die Regionalsprachen mit den Amtssprachen Englisch u. Hindi konkurrierten. Der regionale Sprachenstreit führte 1956 zu einem Gesetz, das Sprachgebiete als Bundesstaaten zuließ. In der Folge wurden die alte Provinz Bombay u. das Pandschab geteilt, neue Bundesstaaten entstanden. Religiöse, ethnische u. polit. Konflikte, verbunden mit blutigen Unruhen, vor allem in den nördl. Gliedstaaten Pandschab, Assam u. Kaschmir, versuchte die Zentralregierung in Delhi mit einer Politik begrenzter Zugeständnisse u. der Zurückweisung extremer Forderungen zu entschärfen.

Von Anfang an verfolgte die Ind. Union eine Politik der Blockfreiheit. Neben dem chines. Regierungschef *Zhou Enlai* war der ind. Premierminister Nehru Wortführer der [` Bandung-Konferenz](#) von 1955.

Sein Plan einer Führung I.s u. Chinas in der Blockfreienbewegung scheiterte am indisch-chinesischen Grenzkonflikt im N (Kaschmir) u. NO (Assam), der 1962 mit einer Niederlage I.s endete. Bei militär. Auseinandersetzungen mit dem Grenznachbarn Pakistan 1947–1949 u. 1965 ging es um das in eine ind. u. eine pakistan. Region geteilte `Kaschmir, das jeder der beiden Staaten ganz beanspruchte. Für das um seine Unabhängigkeit kämpfende Ostpakistan (`Bangladesch) ergriff I. 1971 Partei, nachdem es sich zuvor in einem Freundschaftsvertrag mit der Sowjetunion gegen das Eingreifen Dritter abgesichert hatte.

Nach Erlangung der Unabhängigkeit befanden sich die polit. u. wirtschaftl. Machtzentren I.s im N. – eine Folge der vorkolonialen Geschichte. Überdurchschnittl. Wirtschaftswachstum in den 1970er u. 1980er Jahren brachte den südl. Staaten ein neues polit. Selbstbewußtsein.

Mit den ersten Wahlen 1951 kam die Kongreßpartei an die Macht. Bis zu seinem Tode 1964 vereinigte Nehru Partei- u. Staatsführung in seiner Hand; ihm folgte L. B. *Shastri* bis 1966 u. diesem Nehrus Tochter I. Gandhi, die 1975, um nicht aus einem Korruptionsskandal die Konsequenzen ziehen zu müssen, den Ausnahmezustand verkündete u. diktatorisch regierte. Überraschend ließ sie 1977 Wahlen zu, bei denen die Kongreßpartei gegen den *Janata-Block* eine Niederlage erlitt. Die neue Regierung unter M. *Desai* wurde der sozialen u. wirtschaftlichen Probleme nicht Herr u. verlor ihre parlamentarische Grundlage. 1979 trat Desai zurück. Bei den Wahlen 1980 errang die Kongreßpartei I. Gandhis eine Zweidrittelmehrheit u. bildete erneut die Regierung.

Autonomiebestrebungen radikaler Sikhs im Pandschab führten zu blutigen Auseinandersetzungen, die mit der Erstürmung des „Goldenen Tempels“ (Sikh-Heiligtum) von Amritsar durch Regierungstruppen ihren Höhepunkt fanden. 1984 wurde I. Gandhi von Sikhs ermordet. Neuer Premier-Min. wurde ihr Sohn Rajiv *Gandhi*. Unter seiner Führung errang die Kongreßpartei bei der Unterhauswahl 1984 einen überwältigenden Sieg. Der Regierung Gandhi gelang es jedoch nicht, innenpolit. Erfolge zu erzielen. 1987 stationierte I. Truppen auf Sri Lanka, die die Einhaltung des Friedensabkommens zwischen der dortigen Regierung u. den tamil. Rebellen überwachen sollten. Bei den Parlamentswahlen 1989 verlor die Kongreßpartei die absolute Mehrheit u. ging in die Opposition. V. P. *Singh*, Repräsentant der Parteienkoalition Nationale Front, bildete eine Minderheitsregierung. Aufgrund der sich zuspitzenden religiösen Konflikte mußte Singh 1990 zurücktreten. Im gleichen Jahr zog I. seine Truppen aus Sri Lanka ab. Nach dem Rücktritt von Premier-Min. C. *Shekar* (Janatapartei), dem Nachfolger Singhs, im März 1991 wurden vorzeitige Parlamentswahlen angesetzt. Im Wahlkampf wurde R. Gandhi durch ein Bombenattentat getötet. Im Juni 1991 bildete P. V. N. *Rao* von der Kongreßpartei, die die angestrebte absolute Mehrheit bei den Wahlen verfehlt hatte, eine Minderheitsregierung. Rao leitete eine Liberalisierung der Wirtschaftspolitik ein. Sezessionistische Bestrebungen in Assam, Pandschab u. Tamil Nadu sowie das weiterhin ungelöste Kaschmir-Problem belasteten das innenpolit. Klima. Der religiöse Dauerkonflikt zwischen Hindus u. Moslems entlud sich 1992/93 in blutigen Unruhen (Zerstörung der Babri-Moschee in Ayodhya). Staats-Präs. ist seit 1992 S. D. *Sharma* von der Kongreßpartei.

Wirtschaft

I. ist ein Agrarland. Über die Hälfte der Landesfläche wird bebaut, bes. ertragreich mit Hilfe von künstl. Bewässerung (Kanälen, Brunnen, Stauteichen). Die wichtigsten Anbauprodukte sind Reis, Hirse, Weizen, Zuckerrohr, Sesam, Erdnüsse u. Bananen. Exportkulturen sind Baumwolle u. Jute, ferner Tee, Kaffee, Kokosprodukte u. Pfeffer. Rd. 70 % der Bevölkerung leben von der Landwirtschaft. Dabei wirken sich die extrem kleinen Betriebsgrößen nachteilig auf den Ertrag aus. Trotz einer Zahl von rd. 196 Mill. (1989) Rindern hat die Viehzucht kaum wirtschaftl. Bedeutung, denn aus religiösen Gründen bleibt das Fleisch ungenutzt.

Häute u. Felle sind dagegen wichtige Exportartikel. Die Förderung der reichen Bodenschätze (Eisen, Kohle, Erdöl, Bauxit, Mangan, Chrom, Antimon, in geringerem Umfang Gold, Kupfer, Uran, Thorium, Titan, Blei, Zink, Magnesit, Kali u. Glimmer) nimmt rasch zu. Ebenso entwickelt sich die Industrie sehr schnell. Neben die traditionellen Zweige der Verarbeitung von Jute, Baumwolle, Leder u. Zuckerrohr tritt verstärkt die Eisen- u. Stahlindustrie (u. a. in Jamshedpur, Rourkela, Bhilainagar), weiterhin die Maschinenindustrie (insbes. Textil- u. Werkzeugmaschinen), metallverarbeitende, Elektro-, Papier- u. chem. Industrie (bes. Erzeugung von Düngemitteln). Zahlreiche Wasser- u. Wärmekraftwerke wurden errichtet. Von 1970 bis 1991 wurden 7 Kernkraftwerke in Betrieb genommen; 7 weitere sind im Bau.

Politik und Verfassung

Die Verfassung vom 26. 1. 1950 hat die Ind. Union zu einer souveränen, demokratischen u. religiös neutralen Republik gemacht. Das ind. Regierungssystem wurde nach dem Vorbild der brit. demokrat.-parlamentar. Staatsform gestaltet. Regierungschef ist der Premierminister. Staatsoberhaupt der Union ist der Staats-Präs. Er wird von einem Gremium gewählt, das sich je zur Hälfte aus Abgeordneten des Bundesparlaments u. der Gliedstaatenparlamente zusammensetzt. Die Amtszeit des Präsidenten beträgt 5 Jahre, wobei einmalige Wiederwahl möglich ist. Er erfüllt insbes. Repräsentativaufgaben.

Das Parlament besteht aus zwei Kammern, dem *Lok Sabha* (Haus des Volkes; entspr. dem brit. Unterhaus) mit maximal 545 Mitgliedern, die – bis auf 3 vom Präs. ernannte – direkt in Einer-Wahlkreisen gewählt werden, u. dem *Rajya Sabha* (Haus der Staaten) mit 250 Mitgliedern, die – bis auf 12 ernannte – von den Parlamenten der Gliedstaaten entsandt werden. Ein Drittel der Abgeordneten des Rajya Sabha wird alle 2 Jahre ausgewechselt.

I. gliedert sich in 25 Staaten (einschließl. *Sikkim*) mit eigenen Parlamenten u. Regierungen u. 7 zentral verwaltete Unionsterritorien; der föderalen Struktur steht eine starke Zentralgewalt gegenüber. Durch den Kampf für die Unabhängigkeit wurde die *Kongreßpartei* (seit 1978 *Indian National Congress [Indira]*) zur Massenpartei u. zur führenden polit. Kraft I.s. Die 1977 gegr. *Janatapartei* bildet mit mehreren kleineren Gruppierungen das Wahlbündnis *Nationale Front*. Aus der Janatapartei hervorgegangen ist die *Bharatiya Janatapartei*, die eine radikal hinduist. Position vertritt. Auf dem linken Spektrum des ind. Parteiensystems sind die *Communist Party of India* u. die prochines. *Communist Party of India (Marxist)* angesiedelt.

Die indische Gewerkschaftsbewegung ist in zwei große Lager gespalten, den Indian National Trade Union Congress (*INTUL*) mit etwa 3,7 Mill. Mitgliedern, der dem sozialdemokratisch orientierten Internationalen Bund freier Gewerkschaften angehört, u. den All-India Trade Union Congress (*AITUL*) mit einer Mitgliederzahl von rd. 3 Mill.

Militär

hat ein stehendes Heer auf freiwilliger Basis. Die Gesamtstärke der regulären ind. Streitkräfte beträgt über 1 Mill. Mann (Heer 950000, Luftwaffe 100000, Marine 46000). Hinzu kommt eine paramilitär. Grenzsicherungstruppe (*Border Security Force*) mit etwa 200000 Mann. Die Tradition der Marine (*Indian Navy*) reicht bis in die Zeit der Ostindien-Kompanie zurück. Waffen u. Gerät der ind. Streitkräfte, bes. bei Marine u. Luftwaffe, stammen z. T. noch aus Großbritannien, aber auch aus den USA, aus Frankreich u. aus der UdSSR. Der Oberbefehl über die ind. Streitkräfte liegt beim Staats-Präs.

Bildungswesen

Das Schulsystem ist in den einzelnen Gliedstaaten verschieden u. wird in Zusammenarbeit mit der Zentralregierung entwickelt. Daher können nur allgemeine Grundzüge angegeben werden: Schulpflicht besteht bis zum 14. Lebensjahr; viele Schüler verlassen die Schule jedoch vorzeitig. Neben öffentl. Schulen gibt es zahlreiche Privatschulen. An den meisten öffentl. Schulen muß kein Schulgeld gezahlt werden.

Das Schulsystem gliedert sich in die Primarschule mit der unteren Stufe (1.–5. Klasse) u. der oberen Stufe (6.–8. Klasse), auf die die weiterführenden Schulen folgen. Die meist dreijährigen Sekundarschulen bereiten auf die Hochschulreife vor. Die Zulassung zum Universitäts- u. Hochschulstudium setzt den ein- bis zweijährigen Besuch eines Colleges voraus.

120 Universitäten u. 13 gleichgeordnete Institutionen sowie Fachcolleges vermitteln eine Hochschulbildung. – Fast die Hälfte aller Inder im Alter von über 15 Jahren sind Analphabeten. In Alphabetisierungskampagnen wird versucht, diesem Problem bes. in der Erwachsenenbildung zu begegnen.